

ES-SAMARIYA, EIN KREUZFAHRERSITZ IN WESTGALILÄA

Drei Kilometer südlich von Nahariya passiert die Straße nach Akko die Reste des zerstörten Dorfes Es-Samariya. Aus der Entfernung sieht man an der Ostseite des Ruinenfeldes einen großen, massiven Bau (Taf. 21, 1). Es sind die Reste eines „Casal“ aus der Kreuzfahrerzeit, das, wenn es auch von den Stürmen der Geschichte sehr mitgenommen ist, immer noch eine großartige Halle aufweist. Es ist zu hoffen, daß bald etwas für die Erhaltung dieser Baureste getan wird, damit sie nicht ganz verschwinden.

Der Grundriß des Kreuzfahrerkomplexes, um den herum sich später die Araber ansiedelten, ist rechteckig (Abb. 1). Die Westseite, entlang der Straße, mißt etwas über 50 m und die Tiefe nach Osten beträgt etwa 60 m. An der gut erkennbaren Nordwestecke, unmittelbar an der Straße, ist der Felsen in einer Höhe von fast einem Meter zugehauen. Auf diesem Felsfundament befinden sich noch einige Steine der Außenmauer nahe der Ecke „in situ“. Bei Straßenerweiterungsarbeiten im Jahre 1953 hat die Abteilung für öffentliche Arbeiten die Südwestecke abgeschnitten, so daß eine Lücke von etwa 8 auf 30 m entstanden ist. Das Material von dort wurde etwas weiter südlich aufgehäuft.

Die ganze Ostseite des Komplexes wird von dem erwähnten großen, 47 m langen Bau eingenommen. Die Länge der Westseite von über 50 m läßt auf der Südseite einen Eingang vermuten, zu dem man von Osten her gelangte. Die ganze Südseite ist jedoch durch Trümmer verdeckt, und um diese Vermutung zu bestätigen, müßte man einen Teil des Trümmerfeldes säubern.

Die Südwestecke, wo die Straßenerweiterung den Hügel angeschnitten hat, zeigt, daß mehrere Besiedlungsschichten übereinanderliegen. Der Hof, das heißt der Teil des Komplexes, der nicht von dem Bau eingenommen wird, scheint heute etwa zweieinhalb Meter höher als in Kreuzfahrerzeiten zu sein. Scherben, Mosaiksteine, Marmorbruchstücke, Fragmente eines Tonsarges deuten auf eine frühere Besiedlung als die der Kreuzfahrerepoche. Eine Kaisermünze hat sich gefunden; auf noch frühere Besiedlung weist bisher nichts hin.

Das meiste Interesse verdient zweifellos der Bau auf der Ostseite des Komplexes mit einer Länge von 47 m, einer Breite von 10,5 m und einer Mauerdicke von etwa 1,8 m. Die Höhe der Gewölbe ist nicht genau festzustellen, da das Innere voller Schutt liegt und nur wenige Stellen dem ursprünglichen Fußboden nahekommen dürften (Taf. 21, 2). Sie mag etwa 6 m gewesen sein. Der Bau ist eine durchgehende Halle, die auf der Ostseite ein ununterbrochenes Gewölbe hat, während in die Westseite fünf Spitzbogen eingeschnitten sind, die den Bau in fünf etwa gleich große, jeweils ca. 8 auf 8 m große Zimmer teilen (s. Abb. 1). Die drei nördlichen Zimmer sind relativ gut erhalten, das vierte nur teilweise

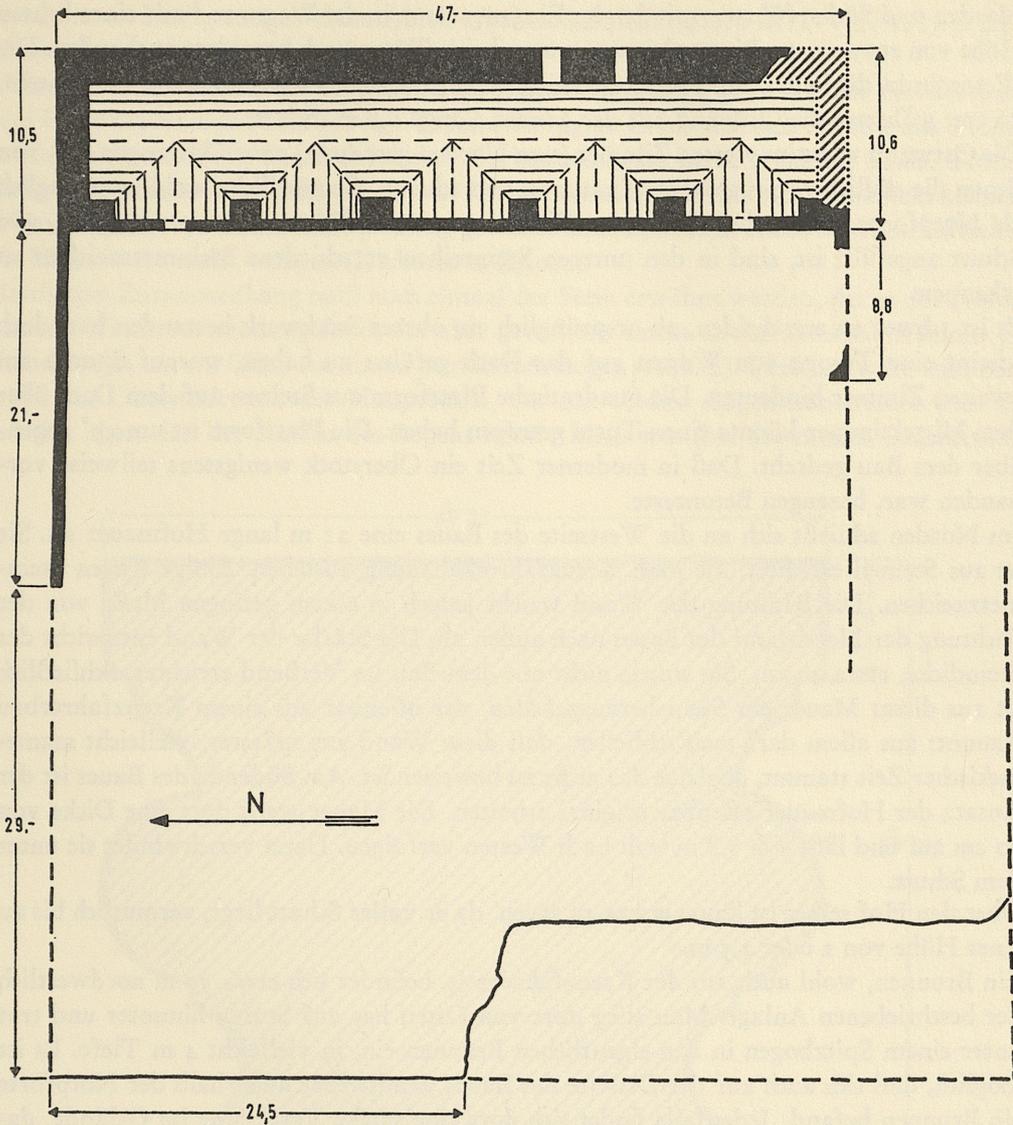


Abb. 1 Es-Samariya, Kreuzfahrersitz

und das südlichste Zimmer ist ganz zerstört, obwohl sich der Südwestpfeiler noch erhalten hat.

In neuerer Zeit war der Bau in verschiedene arabische Fellachenwohnungen geteilt. Für ihre Zwecke wurde die Westwand, wenigstens in den drei mittleren Räumen, durch Einfügen von modernen Fenstern und Türen stark verändert. Zu den beiden Zimmern im

Norden und Süden führten spitzbogige Eingangstüren in der Westwand mit einer lichten Höhe von etwa 2,4 m. Bis vor kurzem waren beide Türen noch komplett vorhanden. Die Westwände, die in die fünf Spitzbogen eingesetzt sind, haben eine Dicke von einem Stein, 80 cm, während die Ostwand auf der ganzen Länge 1,8 m dick ist.

Die Ostwand weist im vierten Zimmer (von Norden gerechnet) zwei Öffnungen auf, von denen die südlichere ein späterer Zusatz zu sein scheint, die nördliche wohl ursprünglich als Notpforte gedient hat. Im ersten Zimmer, dem nördlichen, das am wenigsten von Schutt angefüllt ist, sind in den unteren Steinreihen verschiedene Steinmetzzeichen zu erkennen.

Es ist schwer zu entscheiden, ob ursprünglich ein oberes Stockwerk bestanden hat; doch scheint eine Treppe von Westen auf das Dach geführt zu haben, worauf Spuren am zweiten Zimmer hindeuten. Die quadratische Plattform aus Steinen auf dem Dach über dem Mittelzimmer könnte einen Turm getragen haben. Die Plattform ist um 45° gegenüber dem Bau gedreht. Daß in moderner Zeit ein Oberstock wenigstens teilweise vorhanden war, bezeugen Betonreste.

Im Norden schließt sich an die Westseite des Baues eine 21 m lange Hofmauer an. Sie ist aus Steinen errichtet, die nach Kreuzfahrerbehauung aussehen. Einige tragen Steinmetzzeichen. Die Richtung der Wand weicht jedoch in einem geringen Maße von der Richtung der Nordwand des Baues nach außen ab. Die Stärke der Wand entspricht der Steindicke, etwa 40 cm. Sie wurde nicht mit dem Bau im Verband errichtet. Schließlich ist aus dieser Mauer ein Stein herausgefallen, der offenbar aus einem Kreuzfahrerbau stammt; aus allem darf man schließen, daß diese Wand aus späterer, vielleicht mamlukischer Zeit stammt, obgleich das nicht zu beweisen ist. Am Südenende des Baues ist der Ansatz der Hofmauer offenbar original erhalten. Die Mauer weist dort eine Dicke von 90 cm auf und läßt sich 8,8 m weit nach Westen verfolgen. Dann verschwindet sie unter dem Schutt.

Über den Hof selber ist kaum etwas zu sagen, da er voller Schutt liegt, vermutlich bis zu einer Höhe von 2 oder 2,5 m.

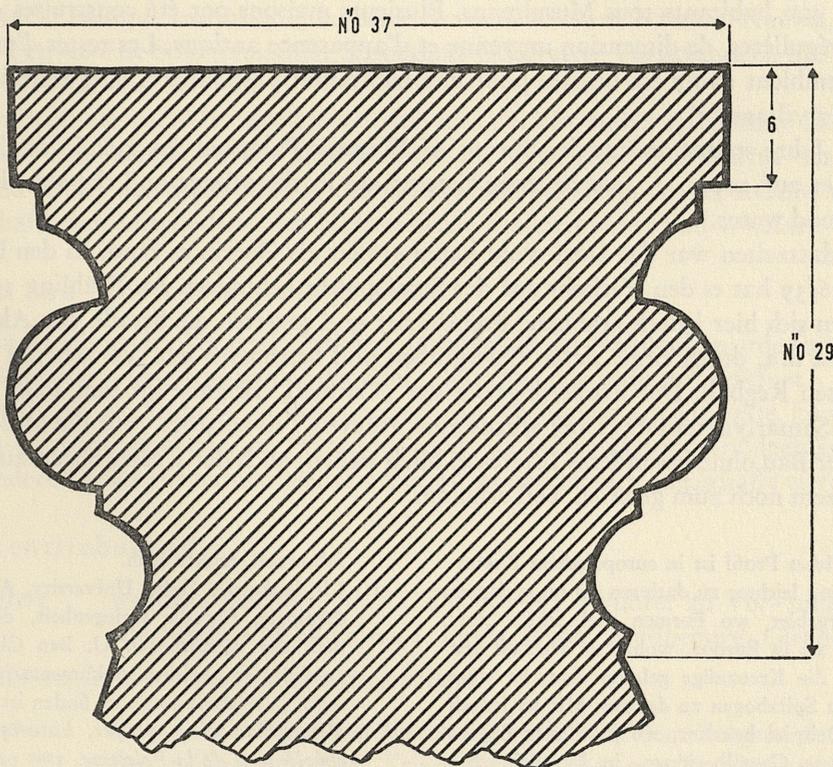
Ein Brunnen, wohl auch aus der Kreuzfahrerzeit, befindet sich etwa 50 m nordwestlich der beschriebenen Anlage. Man stieg dort von Osten her auf Stufen hinunter und trat unter einem Spitzbogen in den eigentlichen Brunnen ein, in vielleicht 4 m Tiefe. Es ist möglich, daß sich auch auf der Ostseite des Baues unmittelbar außerhalb der Notpforte ein Brunnen befand. Jedenfalls findet sich dort eine starke Vertiefung im Gelände, das aber stark mit Schutt des späteren Dorfes bedeckt ist. Hier könnte erst eine Säuberung über bloße Vermutungen hinausführen.

Bei den Kreuzfahrern hieß der Platz Somelaria, und so finden wir 1277 (falso 1272) Iul. 1. ind. V. In campis Acconis sub tentorio domus Templi iuxta eiusdem casale Somelaria Templi (Röhricht, *Regesta regni Hierosolymitani*, 1893, nr. 1413) mit der Anmerkung: memoratur in epistola Nicolai IV, 3 Mai. 1291 (Langlois, No. 4396 [recte 4935!]), wonach die Besucher der ecclesia s. Georgii de Lasaumalaria prope Akkon an

bestimmten Heiligtagen einen Ablass erhalten (cf. Röhricht in *ZDP-V X* 1887 S. 251 Anm. 9).

Wenn wir nach Resten der Kirche suchen, so finden wir etwa 42 m von der Nordostecke des Hauptbaues eine Säule aus den Trümmern ragen. Es handelt sich um eine aus Trommeln errichtete Säule, aus dem lokalen Kurkarstein, also keine prächtige Säule. Trotzdem wäre einmal festzustellen, auf was für einem Fundament sie steht. In einem kleinen Platz braucht eine Kirche nicht prächtig gewesen zu sein; auch in Akko sind Kurkarsteine in Säulen verwendet worden (Dschame es Zeitun).

In diesem Zusammenhang muß noch einmal der Stein erwähnt werden, der in der Nordmauer Wiederverwendung fand, der aber gewiß aus einem Kreuzfahrerbau stammt. Es handelt sich um ein Glied aus einem profilierten Bogen (Abb. 2). Denkbar wäre zum Beispiel ein Oberstockwerk des Hauptbaues, das mit solchen Bögen konstruiert war. Es scheint aber, daß der Radius des Bogens relativ klein war (bei der rauhen Bearbeitung



Es-Samariya, Bogenprofil

ist keine genaue Berechnung möglich); und ein kleiner Radius würde eher einer bescheidenen Kirche als einem großen Gewölbe entsprechen¹⁾).

In dem Vertrag, der im Jahre 1283 die Grenzen zwischen der Mameluckenhoheit und der des Königreichs Akko festlegte, erscheint Es-Samariya als zu Akko gehörig^{1a)}. Im 14. Jahrhundert schreibt Aschtori Hafarchi in seinem Buch „*Kaflor uperach*“: „Das ist nördlich von Acco etwa eine halbe Stunde und heißt Zomiria und dicht am Meer, wie ein Pferd läuft.“ Im Jahre 1775 lagerte hier Abu Dhahab, der Ägypter auf seinem Feldzug gegen Daher el Umar. Im Jahre 1807 schreibt U. J. Seetzen, „*Reisen durch Syrien, Palästina . . .*“, Bd. 2 (Berlin 1854) S. 108: „Eine Viertelstunde weiter erreichten wir das Dorf Schmerrîn, dessen Einwohner wir außerhalb dem Dorfe mit dem Dreschen des Sesams beschäftigt fanden. Hier ist ein Brunnen, dessen Wasser von vorzüglicher Güte ist, und welches unter andern der jüdische Banquier Haijîm für sich zum Trinken holen läßt.“ Der französische Geograph Guérin schreibt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts: „. . . j'ai examiné le village d'Es-Semirieh. Assis sur un monticule, il renferme environ 400 habitants tous Musulmans. Plusieurs maisons ont été construites avec des pierres régulières, de dimension moyenne et d'apparence antique. Les restes d'un ancien fortin semblent avoir été utilisés pour une habitation particulière. Une fontaine coule au bas du village.“²⁾

Wenige Jahre später schätzt der Survey of Western Palestine des P. E. F. die Zahl der Bewohner auf 200; „. . . two or three cisterns are in the village and the aqueduct near brings good water.“

In Mandatszeiten war das Dorf wohl kaum größer als Guérin es fand. In den Unruhen von 1936/39 hat es den Verkehr auf der Straße nicht behindert. Im Frühling 1948 verschanzten sich hier jedoch arabische Freischärler und sperrten die Straße von Akko nach Nahariya u. a. durch einen tiefen Quergraben und beschossen den Verkehr zu dem benachbarten Regbah. Der Eroberungszug der „Carmeli“-Brigade im Mai 1948 eroberte auch Es-Samariya, und das Dorf wurde zum größten Teil zerstört. Nur die Moschee, ein moderner Bau ohne besonderes Interesse, blieb stehen; auch der Kreuzfahrerbau war bis vor kurzem noch zum größten Teil erhalten.

1) Ein solches Profil ist in europäischem Zusammenhang leichter zu datieren als im syrischen Kulturgebiet, wo Formen viel früher auftreten als in Europa, wohin sie vielfach erst durch die Kreuzzüge gelangt sind. Es wäre an den Spitzbogen zu denken. Mir ist jedoch kein Beispiel bekannt, wo profilierte Bögen, oder gar Gewölberippen, in byzantinischer Zeit auftreten. Prof. Avi Jona von der Hebr. University datiert das Profil in die Kreuz-

fahrerzeit, relativ früh.

1a) Ich danke der Hebr. University, Abt. f. Archäologie, für die Gelegenheit, die Kartothek des verstorbenen U. Ben Chorin einzusehen, in welcher dokumentarisches Material in reichem Maße zu finden ist.

2) *Description géographique, historique et archéologique de la Palestine*, 3^{me} partie, t. II (Paris 1880), p. 161.